

# Gesenius' *Handwörterbuch* und Gesenius' *Grammatik*

## Wechselseitige Abhängigkeiten und Einflüsse

Regine Hunziker-Rodewald

Wilhelm Gesenius (1786–1842) hat zwischen 1810 und 1842 in wenig mehr als dreißig Jahren fünf Auflagen seines hebräisch-deutschen Handwörterbuchs und dreizehn Auflagen seiner hebräischen Grammatik herausgegeben.<sup>1</sup> Gleichzeitig erschienen von ihm weitere, im Bereich der Lexikographie bedeutende Werke,<sup>2</sup> von denen als das herausragendste der lateinisch verfasste *Thesaurus* zu betrachten ist.<sup>3</sup> Nicht vom *Thesaurus* aber wird im vorliegenden Beitrag die Rede sein, sondern von der Relation der verschiedenen Auflagen von Gesenius' Grammatik und seines Handwörterbuchs in ihrer Abfolge und Wechselwirkung.

- 
- 1 Zur Zählung der Auflagen des Handwörterbuchs s. Anm. 4; zu den bibliographischen Angaben zu Handwörterbuch und Grammatik s. die beigefügte Tabelle zur Abfolge von Handwörterbuch und Grammatik; nicht aufgeführt sind die in Anm. 2 erwähnten Veröffentlichungen sowie: GESENIUS, *Lesebuch* (1814, 6. Aufl. 1834; in 7. Aufl. 1844 hg. von W. M. L. de Wette und in 8.–11. Aufl. 1851–1873 von A. Heiligstedt); GESENIUS, *Übungsbuch* (1881, 6. Aufl. 1908; in 7. Aufl. 1915 hg. von F. O. Kramer) und die Übersetzungen von Gesenius' lexikographischem und grammatischem Werk in moderne Sprachen. Zur Rezeption von Gesenius' Handwörterbuch im „BDB“ (BROWN/DRIVER/BHIGGS, *Hebrew and English Lexicon*) siehe die Übersicht HUNZIKER-RODEWALD, *The Gesenius/Brown-Driver-Briggs Family*, 222.
  - 2 GESENIUS, *Geschichte der hebräischen Sprache und Schrift*, 231 Seiten; Ders., *Ausführliches grammatisch-kritisches Lehrgebäude der hebräischen Sprache*, 908 Seiten; Ders., *Lexicon manuale Hebraicum et Chaldaicum in veteris Testamenti libros*, 1126 Seiten.
  - 3 GESENIUS, *Thesaurus philologicus criticus linguæ hebrææ*, I–III, 1522 Seiten (+116 Seiten indices, addenda und emendanda). Der *Thesaurus* ist eine erweiterte und fortgeführte Ausgabe des Handwörterbuchs von 1810/1812 (s.u. Anm. 4); er galt noch um 1900 als das Standardwerk der hebräischen Lexikographie, vgl. SMEND, *Wilhelm Gesenius*, 59.

## 1. Hinführung

Zwischen der ersten und der 16. Auflage<sup>4</sup> von Gesenius' Handwörterbuch (1815/1915) bzw. der ersten und der 28. Auflage<sup>5</sup> seiner Grammatik (1813/1909) liegen je rund hundert Jahre. Innerhalb dieses Zeitraums folgten sich die Auflagen der beiden Werke im Abstand von durchschnittlich vier bis fünf Jahren, wobei den einzelnen Neuauflagen des Handwörterbuchs jeweils eine bis sechs Neuauflagen der Grammatik vorangingen. Dieser Tatbestand lässt nach den wechselseitigen Abhängigkeiten und Einflüssen fragen. Entlang der häufigen Angabe „vermehrte“ ist vor allem eine Zunahme der Datenmenge zu registrieren. So zählen zum Beispiel die Grammatik von 1813 lediglich 202 Seiten und diejenige von 1909 schließlich 530 Seiten. Welches aber ist die Konsequenz der Angabe „verbessert“ oder „umgearbeitet“, und in welchem Verhältnis stehen die Resultate der Verbesserung oder Umarbeitung im Einzelnen zur Präsentation des jeweils anderen Werks? Welche Eigenheiten zeigen das Handwörterbuch bzw. die Grammatik zur Zeit von Gesenius selbst (bis 1842) und zur Zeit der verschiedenen Bearbeiter des einen wie des anderen Werks (Dietrich, Franz Eduard Christoph bzw. Rödiger, Emil, 1845–1872; Mühlau, Heinrich/Volck, Wilhelm/Buhl, Frants bzw. Kautzsch, Emil, 1878–1915)?

Eine erste Beobachtung betrifft z.B. die Einschätzung und Deklaration der eigenen Weiterarbeit am vorgegebenen lexikalisch-grammatischen Material. Gesenius selbst betrachtete die Arbeit an seiner Grammatik und an seinem Handwörterbuch als ein stetiges und unermüdliches Verbessern und teilweise auch Vermehren;<sup>6</sup> zweimal in dreißig Jahren arbeitete er seine Grammatik sogar teilweise um (1828.<sup>7</sup>1831<sup>8</sup>). Nach 1842 deklarieren vorerst weder Rödiger noch Dietrich auf dem Titelblatt der Gram-

4 Als erste Auflage wird nicht die Ausgabe von 1810–1812 gezählt (s.o. Anm. 3), sondern der „Auszug aus dem grössern Werke“ von 1815 mit dem Titel „Neues hebräisch-deutsches Handwörterbuch“, der die Basis bildete für alle weiteren Auflagen des Handwörterbuchs. Die 16. Aufl. wurde 1921 als 17. Aufl. unverändert neu gedruckt; die 18. Auflage stellt eine tiefgreifende Neubearbeitung dar, s. GESENIUS, *Handwörterbuch*, 18. Aufl., VI–X.

5 In der 29. Aufl. ist die 28. Aufl. von 1909 unverändert übernommen; sie ist die Basis der 1918–1929 herausgegebenen Grammatik von G. Bergsträsser, die als „Gesenius-Kautzsch-Bergsträsser“ bezeichnet wird.

6 Vgl. GESENIUS, *Handwörterbuch*: die Angaben auf den Titelblättern der 2.–4. und 9.–13. Aufl. der Grammatik sowie der 2.–4. Aufl. des Handwörterbuchs.

7 Allerdings „ohne dass deshalb die Anlage des Ganzen verändert worden wäre“ (GESENIUS, *Grammatik*, 9. Aufl., XIII).

8 „Die wesentlichsten Reformen sind mit der Elementarlehre und Syntax vorgegangen“ (GESENIUS, *Grammatik*, 10. Aufl., Vorrede); in der 10. Aufl. ist auch die Paragraphenfolge verändert.

matik bzw. des Handwörterbuchs eine Verbesserung des vorgegebenen Materials. Erst 1862, zwanzig Jahre nach Gesenius' Tod, bezeichnet Rödiger die 19. und später die 20. Auflage der Grammatik den bisherigen Auflagen gegenüber als „verbessert und vermehrt“. Im Handwörterbuch findet sich sogar erst 1886, in der 10. Auflage von Mühlau/Volck, mehr als vierzig Jahre nach Gesenius Tod, in der Titulatur die Angabe „verbessert und vermehrt“. Einen der Gründe dieser spürbaren Zurückhaltung gibt Dietrich im Vorwort der 5. Auflage des Handwörterbuches (1857) im Zusammenhang mit der Frage der Änderung einzelner Einträge aufgrund neuer exegetischer Einsichten bekannt:

[...] wenn dem Werke sein Name bleiben sollte, so musste ihm auch sein exegetischer Charakter erhalten werden und Gesenius Urtheil, wie es zuletzt gesprochen hatte, die Hauptstimme behalten.<sup>9</sup>

Entgegen solch vornehmer Bescheidenheit war die Integration neuer Erkenntnisse im Bereich der Exegese, der Lexikographie und vor allem der Etymologie auf Dauer aber nicht zu vermeiden, wie Mühlau/Volck es 1878 im Vorwort zur 8. Auflage des Handwörterbuchs ausdrücken:

Der bisherige Herausgeber [sc. Dietrich] hatte den Grundsatz befolgt, den Gesenius'schen Text im Wesentlichen intakt zu erhalten und sich deshalb auf einzelne Zusätze beschränkt<sup>10</sup> [...] Eine solche Verfahrungsweise schien uns nicht mehr durchführbar[...] Welch reichen Stoff boten allein die von Dietrich so gut wie gar nicht berücksichtigten etymologischen Forschungen Fleischers!<sup>11</sup>

Doch selbst Mühlau/Volck signalisieren 1883 im Vorwort der 9. Auflage des Handwörterbuchs noch einen nicht geringen Mangel an Revisionsbereitschaft: „Dass auch sie [sc. die 9. Auflage] noch nicht dem Ideal entspricht, das uns vorschwebt, gestehen wir unverhohlen.“<sup>12</sup> Entsprechend reagierten offenbar die Fachgenossen, wie Mühlau/Volck später im Vorwort zur 10. Auflage gestehen: „[Die 9. Auflage] hat sich [...] eine wegwerfende Kritik gefallen lassen müssen.“<sup>13</sup> Im selben Vorwort nehmen die

---

9 GESENIUS, *Handwörterbuch*, 5. Aufl., XL. Vgl. Rödigers Deklaration in der Vorrede zu seiner ersten Bearbeitung der Grammatik nach Gesenius' Tod (GESENIUS, *Handwörterbuch*, 14. Aufl., VI), er habe durchgehend eine gewisse Zurückhaltung walten lassen, „um dem Texte der vorigen Auflage so viel als möglich stehen zu lassen“.

10 Die er dazu jeweils in eckigen Klammern von Gesenius' Text absetzt, s. GESENIUS, *Handwörterbuch*, 5.–7. Aufl., 4.

11 GESENIUS, *Handwörterbuch*, 9. Aufl. (Vorwort zur 8. Aufl.), VI.

12 GESENIUS, *Handwörterbuch*, 9. Aufl. (Vorwort zur 9. Aufl.), V.

13 GESENIUS, *Handwörterbuch*, 11. Aufl. (Vorwort zur 10. Aufl.), VII.

Rechtfertigungen und Klarstellungen der Herausgeber Mühlau und Volck dann glatt einen Drittel des vorhandenen Platzes ein.<sup>14</sup>

So wurde den Nachfahren des Gesenius nach und nach klar(gemacht), dass die vermeintliche „Pietät gegenüber der ursprünglichen Arbeit des Verfassers“,<sup>15</sup> der selbst ja sein Schaffen unter das Motto des *dies diem docet* „ein Tag lehrt den anderen“<sup>16</sup> gestellt hatte, dem Werk mehr schadete als nützte. Immerhin doch aber hatten Mühlau/Volck im Titel der 10. Auflage, nach einigem Zögern,<sup>17</sup> den von Dan 1,4; 2,4<sup>LXX</sup> abgeleiteten Begriff „chaldäisch“ durch das sachgemässere „aramäisch“ ersetzt.<sup>18</sup>

Zum Ende des 19. Jahrhunderts, als die Erforschung der Kulturen und Sprachen des Alten Orients erst auf französischer und britischer, später auch auf deutscher und amerikanischer Seite mehr und mehr Ergebnisse zeitigte,<sup>19</sup> greifen Kautzsch und Buhl schließlich sehr viel deutlicher als ihre Vorgänger Rödiger, Dietrich und auch Mühlau/Volck in das Konzept und den Inhalt der Grammatik und des Handwörterbuchs ein: sie „besorgen“<sup>20</sup> nicht nur wie jene die entsprechenden Werke oder bearbeiten sie neu,<sup>21</sup> sie arbeiten sie sogar völlig um. In der Grammatik geschieht dies mehr als dreißig Jahre (22. Auflage, 1878) und im Handwörterbuch mehr als fünfzig Jahre (12. Auflage, 1895) nach Gesenius' Tod! Eine solch radikale Umarbeitung kann insofern unliebsame Folgen haben, als die Paragraphenzählung in der Grammatik anschließend nicht mehr mit den Angaben und Verweisen in der gesamten Kommentarliteratur und eben auch im Handwörterbuch übereinstimmt. Kautzsch wählte deshalb in diesem Punkt eine Form der Revision, die bewusst Wiederholungen in Kauf nahm;

14 GESENIUS, *Handwörterbuch*, 11. Aufl. (Vorwort zur 10. Aufl.), VIII.

15 GESENIUS, *Grammatik*, 22. Aufl., IV.

16 Vgl. die 123. Sentenz des Publilius Syrus (um 85–43 v. Chr.): *Discipulus est prioris posterior dies* „Schüler des vorausgehenden ist der nachfolgende Tag“. Der Satz *dies diem docet* begegnet bei Gesenius zuerst in der ersten Ausgabe des *Lexicon manuale* (1833) und steht seither auf jedem Titelblatt des Handwörterbuchs (außer in der 8. und 9. Aufl.; in der 9. Aufl. zitieren ihn Mühlau/Volck aber immerhin im Vorwort (s. GESENIUS, *Handwörterbuch*, 9. Aufl., V).

17 Vgl. GESENIUS, *Handwörterbuch*, 9. Aufl. (Vorwort zur 9. Aufl.), IV: „Wir konnten uns auch diesmal nicht entschliessen, den Titel des Wörterbuches zu ändern, und ‚aramäisch‘ an Stelle des uns einmal üblich gewordenen ‚chaldäisch‘ zu setzen.“

18 LXX = Septuaginta. Mühlau/Volck hatten schon in der 8. Aufl. den Titel „Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament von Wilhelm Gesenius weiland“ (so in der 5.–7. Aufl. von Dietrich) geändert in „Wilhelm Gesenius' hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament“ (8.–17. Aufl., in der 18. Aufl. ist der Apostroph nach Gesenius weggelassen).

19 BENOIT, *Etapes*, 513–550.

20 Siehe die Titulatur in: GESENIUS, *Handwörterbuch*, 5. Aufl.

21 Siehe die Titulatur in: GESENIUS, *Handwörterbuch*, 8. Aufl.

stilistisch aber blieben in der 22. Auflage der Grammatik offenbar nur selten drei Zeilen hintereinander unangetastet.<sup>22</sup>

Das Beispiel der Paragraphenzählung verweist auf die Tatsache der Existenz von Querverbindungen zwischen Grammatik und Handwörterbuch. Einige dieser Beziehungen werden im Folgenden exemplarisch vorgestellt, wobei im Rahmen des vorliegenden Beitrags aus der Fülle von Details verständlicherweise nur ein Ausschnitt präsentiert werden kann.

## 2. Einstieg

1815 schreibt Gesenius in der Vorrede zu seinem neuen hebräisch-deutschen Handwörterbuch zu den Verbesserungen gegenüber der Ausgabe von 1810/1812:

[...] Verbesserungen in nicht geringer Zahl verdanken ihre Entstehung den von mir seit Herausgabe des grösseren Werkes angestellten grammatischen Untersuchungen, die den Gegenstand eines grösseren grammatisch-kritischen Werkes ausmachen werden,<sup>23</sup> und in meiner kleineren hebräischen Grammatik<sup>24</sup> zum Theil gar nicht, zum Theil nur sehr kurz und den Resultaten nach Platz finden konnten.

Er fährt anschliessend fort:

Ich habe hiernach das Wörterbuch zunächst in consequente Verbindung mit meinem grammatischen Systeme gesetzt, eine gleichförmige Terminologie gebraucht, und überhaupt mehr Genauigkeit grammatischer Art angewandt.<sup>25</sup>

An Stichworten seien für die folgenden Ausführungen das erwähnte *grammatische System* und die angesprochene *Genauigkeit grammatischer Art* hervorgehoben. Zu den genannten Stichworten listet Gesenius in der erwähnten Vorrede zur Ausgabe des neuen Handwörterbuchs von 1815 die folgenden Punkte und Beispiele auf:<sup>26</sup>

a. eine sorgfältigere Bestimmung der Nomina als primitiv, *verbale* oder *denominativum*,

22 „[...] diese Citate würden durch eine veränderte Zählung der Paragraphen illusorisch geworden sein und dieser Eventualität gegenüber war es dringend geboten, lieber das kleinere Übel einer hie und da nöthigen Wiederholung [...] in den Kauf zu nehmen.“ (GESENIUS, *Grammatik*, 22. Aufl., IV).

23 Mit dem angezeigten Werk verweist Gesenius auf sein *Ausführliches grammatisch-kritisches Lehrgebäude der hebräischen Sprache*, s.o. Anm. 2.

24 Die erwähnte kleinere Grammatik ist GESENIUS, *Grammatik*, 1813.

25 GESENIUS, *Neues Handwörterbuch*, VIII.

26 GESENIUS, *Neues Handwörterbuch*, VIII–IX.

b. deutlichere Vermerke zur nominalen Herkunft bestimmter Partikeln und zum Übergang vom Substantiv zur Präposition und Konjunktion,

c. Präzisierungen bei den Angaben zum Genus.

a. Nomina – ein Beispiel: לְוִיתָן „große Schlange“

Im Handwörterbuch von 1812 rechnet Gesenius das Nomen לְוִיתָן den *Nomina verbalia* zu und verweist auf arab. *lawā* „sich winden“; die Silbe וִתָּן gehöre zur Form des Wortes.<sup>27</sup> Im Handwörterbuch von 1815 ordnet er לְוִיתָן dann als „der, das Gewundene“ unter die *Nomina denominativa* ein und leitet das Lemma von לְוִיָּה „Windung, Kranz“ ab; *-ān* sei als Adjektivendung zu betrachten.<sup>28</sup> In die Grammatik wird die Endung *-ān* zur Bezeichnung von *concreta* und לְוִיתָן als Beispiel eines *Denominativums* aber erst 1831 aufgenommen werden!<sup>29</sup> Die Ableitung von לְוִיָּה für לְוִיתָן wird bis 1890 als einzige Erklärung beibehalten,<sup>30</sup> erst 1895 wird Buhl nebst der Ableitung von לְוִיָּה noch auf de Lagarde<sup>31</sup> und dessen Deutung von לְוִיתָן als Fremdwort verweisen.<sup>32</sup>

Das Beispiel zu לְוִיתָן zeigt die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Teil noch mangelhafte oder mindestens verzögerte Abstimmung von Handwörterbuch und Grammatik.

b. Partikeln – ein Beispiel: עַד „bis etc.“

Im Handwörterbuch von 1812 behandelt Gesenius das Substantiv עַד „Ewigkeit“ und die Präposition/Konjunktion עַד „bis“ noch als zwei Lemmata,<sup>33</sup> im neuen Handwörterbuch aber subsumiert er die Einträge zur Präposition עַד (B) und zur Konjunktion עַד (C) unter dem Eintrag zum

27 GESENIUS, *Handwörterbuch*, 528.

28 GESENIUS, *Neues Handwörterbuch*, 318.

29 GESENIUS, *Grammatik*, 10. Aufl., § 85.2,5.

30 GESENIUS, *Handwörterbuch*, 11. Aufl., 424; ab der 8. Aufl. entfällt die Festlegung auf *-ān* als Adjektivendung.

31 LAGARDE, *Übersicht*, 205. In der 14.–16./17. Aufl. des Handwörterbuchs (1905–1915) wird die Fremdwort-These noch durch den Verweis auf GUNKEL, *Schöpfung*, 46, bekräftigt.

32 GESENIUS, *Handwörterbuch*, 12. Aufl., 383. Einzelne Fremdwörter, die Rödiger ab 1845 „Lehnwörter“ nennen wird (*Grammatik*, 14. Aufl., § 1.4), listet Gesenius schon 1831 mit minimalen Erklärungen in seiner Grammatik auf (GESENIUS, *Handwörterbuch*, 10. Aufl., § 1.4); 1909 wird Kautzsch auf die Existenz auch assyrisch-babylonischer Lehnwörter verweisen (GESENIUS, *Grammatik*, 28. Aufl., speziell § 1.4).

33 GESENIUS, *Handwörterbuch*, 826f.

Substantiv עַד (A).<sup>34</sup> Diese Darstellung entspricht der Beurteilung der Präpositionen als präpositional gebrauchte Substantive in der Grammatik von 1813.<sup>35</sup> Dietrich wird diese Erklärung und Darstellung 1857 unter Verweis auf die zugrundeliegende Verbalwurzel עָדָה „weitergehen“ beibehalten,<sup>36</sup> so auch Mühlau/Volck 1878 bei aber deutlicherer Unterscheidung der Homonyme עַד „Ewigkeit/bis“ (A I–III) und עַד „Beute“ (B).<sup>37</sup> Buhl wird 1895 zu עַד drei Einträge bieten („Ewigkeit, bis, Beute“), II עַד „bis“ von der Wurzel עָדָה „fortschreiten“ herleiten und für I עַד „Ewigkeit“ nebst der gewohnten Herleitung von עָדָה eine alternative Etymologie vorschlagen.<sup>38</sup> Die traditionelle Erklärung von עַד „bis“ als präpositional gebrauchtes Nomen עַד, die so bis zur 28. Auflage der Grammatik begegnet,<sup>39</sup> steht somit wieder neu in Frage.

Das Beispiel zu עַד zeigt, dass Handwörterbuch und Grammatik manchmal nicht übereinstimmen und dass das Handwörterbuch im Ansatz innovativer zu sein scheint als die Grammatik.

### c. Genus – ein Beispiel: שָׁכָם „Nacken“

Im neuen Handwörterbuch von 1815 bietet Gesenius mit Verweis auf die Grammatik eine gegenüber dem Handwörterbuch von 1812<sup>40</sup> zusätzliche und präzisere Erklärung des *Genus masculinum* von שָׁכָם: „Es ist durchaus nur einfach vorhandenes Glied, deshalb auch *gen. masc.*“<sup>41</sup> Die Anmerkung bezieht sich auf die Regel in der Grammatik von 1813, dass es im Hebräischen Nomina gibt, die nicht nach der Form, sondern nach der Bedeutung als Feminina zu bestimmen sind, u.a. die „zwiefach“ vorhandenen Körperglieder. שָׁכָם „Schulter“ stelle im Blick auf diese Regel keine Ausnahme dar, denn es werde nur fälschlicherweise als Doppelglied betrachtet, bedeute es doch nicht Schulter, sondern Nacken.<sup>42</sup>

Das Beispiel zu שָׁכָם verweist zu einem frühen Zeitpunkt auf die Frage der Beziehung und Abgrenzung zwischen den Bereichen der Lexik und

34 GESENIUS, *Neues Handwörterbuch*, 466f.

35 GESENIUS, *Grammatik*, 1813, 153. In der 2. Auflage der Grammatik wird Gesenius hinter עַד „bis zu“ noch die Angabe „als Nomen: Zeit, Dauer“ setzen (GESENIUS, *Grammatik*, 2. Aufl., 153).

36 GESENIUS, *Handwörterbuch*, 5. Aufl., 91f.

37 GESENIUS, *Handwörterbuch*, 8. Aufl., 609–611.

38 GESENIUS, *Handwörterbuch*, 12. Aufl., 553–554.

39 GESENIUS, *Grammatik* 28. Aufl., § 101.

40 GESENIUS, *Handwörterbuch*, 1143b.

41 GESENIUS, *Neues Handwörterbuch*, 648b.

42 GESENIUS, *Grammatik*, 1813, 115–116.

der Grammatik, der Semantik und der Syntax, der Exegese, der Konkordanz und der Textkritik. Sie sind zwar auseinanderzuhalten, nicht aber zu trennen, soll ein Wörterbuch nicht zu einem reinen *Vocabularium* mutieren.<sup>43</sup>

Die Relation zwischen dem in der Grammatik rekonstruierten „grammatischem System“ und dem im Handwörterbuch erfassten Inventar der biblisch-hebräischen Sprache bildet sich auch im Seitenzahlverhältnis der beiden Werke ab. Die Seitenzahl der Auflagen des Handwörterbuchs blieb zwischen 1823 und 1915, zwischen der 2. Auflage von 933 Seiten und der 16. Auflage von 1013 Seiten relativ stabil, während die Seitenzahl der parallel erscheinenden Grammatik ständig anwuchs. Innert knapp hundert Jahren, zwischen 1813 und 1909, hat sich der Umfang der Grammatik weit mehr als verdoppelt.<sup>44</sup> Diese Tatsache ist auch mit ein Grund, weshalb am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts die 26. und die 28. Ausgabe der Grammatik durch jeweils kleinere Ausgaben mit ungefähr halber Seitenzahl ergänzt wurden.<sup>45</sup>

Dass die grammatische Theorie des Hebräischen wie generell der semitischen Sprachen im 19. Jahrhundert, ganz besonders in dessen erster Hälfte, erst im Entstehen war, zeigt das Verhältnis zwischen den Neuauflagen des Handwörterbuchs und denjenigen der Grammatik: auf eine Neuauflage des Handwörterbuchs kommen zwischen 1813 und 1957 zwei bis sechs Neuauflagen der Grammatik.<sup>46</sup> Dieses Verhältnis ändert sich in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts: zwischen 1857 und 1921 halten sich die Anzahl der Neuauflagen von Handwörterbuch und Grammatik in etwa die Waage.

Dem raschen Anwachsen der Theoriebildung besonders in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entsprechend, räumt Gesenius 1815 in Übereinstimmung mit seinem späteren Motto *dies diem docet*<sup>47</sup> ein,

---

43 GESENIUS, *Handwörterbuch*, 2. Aufl., XLV–LI.

44 Die kleinformatische Grammatik von 1813 hat nur 202 Seiten, diejenige von 1909 (28. Aufl.) aber 530 Seiten.

45 1896 erschien die kleine Ausgabe der 26. Aufl. mit 283 Seiten und 1909 deren 2. Aufl. als kleine Ausgabe der 28. Aufl. mit 293 Seiten.

46 Zu berücksichtigen wäre in diesem Zusammenhang allerdings auch die Auflagenstärke; dazu lagen der Vf. aber leider keine Angaben vor.

47 S. Anm. 16. Die Sentenz steht 1834 sehr klein in bescheidener Manier auf der Titelseite der 4. Aufl. des Handwörterbuchs in einem gewissen Kontrast zu den inzwischen stark angewachsenen Titeln und Würden des Autors, der 1810 noch ausserordentlicher Professor der Theologie zu Halle war, 1812 dann ordentlicher Professor zu Halle (vgl. 1815 den Eintrag: Doctor und ordentlicher Professor der Theologie auf der Kön. Preuss. Friedrichsuniversität zu Halle), 1828 zusätzlich Königl. Preussischer Consistorialrath und Mitglied der Berliner Academie der Wissenschaften, der asiatischen Gesellschaften zu

dass [...] in manchen [...] Bestimmungen meine gegenwärtige Ansicht von der frühern [sc. in der Ausgabe von 1810/1812] abweicht, wird hoffentlich niemand befremdend finden, der selbst in seiner Erkenntnis fortzuschreiten gewohnt ist.<sup>48</sup>

Trotzdem aber bleibt er gegenüber neuen Einsichten anderer, die ihn offenbar zuweilen massiv kritisierten,<sup>49</sup> vorsichtig und nimmt nicht primär „das Neueste, was oft der nächste Tag verweht“ auf, sondern nur „möglichst Bewährtes und Haltbares“.<sup>50</sup>

Die wachsende Erkenntnis im Bereich der Sprachtheorie stellte nicht nur für Gesenius selbst, sondern auch für seine Nachfolger eine grosse Herausforderung dar. So waren es zum Beispiel zum Ende des 19. Jahrhunderts die Erklärungsansätze zur Nominalbildung von Jakob Barth<sup>51</sup> und Paul de Lagarde,<sup>52</sup> die Kautzsch im Vorwort der 26. Auflage der Grammatik von 1896 zu folgender Formulierung veranlassten:

*De Lagarde und Barth* haben [...] eine solche Fülle neuer und beachtenswerter Gesichtspunkte aufgestellt, dass der Herausgeber in nicht geringe Verlegenheit geriet, in welchem Umfange schon jetzt eine Umgestaltung der §§ 81–86 und 93f. zu vollziehen sei.<sup>53</sup>

Die Tatsache, dass die beiden Forscher in manchem nicht übereinstimmten und die gerade angelaufene wissenschaftliche Diskussion zu ihren Theorien noch keine abschließenden Ergebnisse zeigte, bestärkte Emil Kautzsch dann allerdings darin, in der Grammatik vorerst nur geringe Änderungen vorzunehmen, und dies obwohl ihm offenbar der Grundgedanke Barths (sc. die Herkunft aller semitischen Nomina aus dem Perfekt- bzw. Imperfektstamm) „je länger je mehr als richtig und fruchtbar“ erschien.<sup>54</sup>

In der Tradition des *dies diem docet* kann Kautzsch aber andernorts auch früher Geäußertes wiederrufen, so z.B. zur Bildung der *mediæ gemi-*

---

Paris und London und der phil. Societät zu Cambridge, 1834 noch dazu Mitglied der Pariser Académie des inscriptions, der asiatischen Gesellschaften zu Grossbritannien und Irland und der hist. theol. Gesellschaft zu Leipzig. In der Grammatik der 12. Aufl. wird 1839 noch die Mitgliedschaft bei der numismatischen Gesellschaft zu London angefügt und in der 13. Aufl. von 1842 die Mitgliedschaft bei der königl. Societät der Wissenschaften zu Upsala.

48 GESENIUS, *Neues Handwörterbuch*, XIII.

49 „[...] manches, was sich als eine Verbesserung meiner Angaben ausdrücklich und vielleicht recht laut ankündigte“, GESENIUS, *Handwörterbuch*, 3. Aufl., LIII.

50 Ebd.

51 BARTH, *Nominalbildung*.

52 LAGARDE, *Übersicht*.

53 GESENIUS, *Grammatik*, 26. Aufl., IV.

54 GESENIUS, *Grammatik*, 26. Aufl., ebenda, und die Anmerkung zum System von de Lagarde und Barth (222–223).

*natæ*, die der Autor gemäß auch der Sicht von Gesenius selbst erst auf die Kontraktion ursprünglich dreiradikaler Bildungen und ab der 26. Ausgabe auf eine sekundäre Erweiterung des einsilbigen Stammes zurückführte.<sup>55</sup> Im Rahmen dieser Offenheit gegenüber neuen Forschungsergebnissen ist auch die Umgestaltung ganzer Paragraphen zu betrachten, wie zum Beispiel des Paragraphen 138 zum Relativpronomen in der 26. Auflage der Grammatik, wo Kautzsch ausdrücklich auf die „treffl. Darlegung“ von V. Baumann zu den hebräischen Relativsätzen verweist.<sup>56</sup>

### 3. Zum Verhältnis von Handwörterbuch und Grammatik

Im Folgenden werden exemplarisch einige Beobachtungen zur wechselseitigen Beziehung zwischen Gesenius' Handwörterbuch und seiner Grammatik vorgestellt. Ausgewählt sind je ein Beispiel aus den Bereichen der Theoriebildung zum Nomen, zu den Partikeln und zum Verbum. Die Nachzeichnung der Übereinstimmungen und Differenzen in Gesenius' Handwörterbuch und Grammatik zu den drei aufgenommenen Beispielen gibt gleichzeitig konkret einen Einblick in den Prozess der Ausbildung der Lehrmeinung zur biblisch-hebräischen Sprache im 19. Jahrhundert in Europa. Im zweiten Teil des vorliegenden Beitrags sind Detailinformationen zusammengestellt,

1. zur Theorie der Primärnomen – ein Beispiel: הַר „Berg“,
2. zum Verständnis der Präpositionen – ein Beispiel: die Präposition בְּ,
3. zur Erklärung der Verbalformen – ein Beispiel: das *wa-* beim *yiqṭol*.

Die Beobachtungen zu den genannten Problemfeldern werden im Blick auf Gesenius' eigene Überarbeitungen des Handwörterbuchs, das heißt innerhalb der 1. bis 4. Auflage (1810 bis 1834) verglichen. Zudem wird beim Handwörterbuch insbesondere auch auf die Übergänge Gesenius – Dietrich (ab 1857) – Mühlau/Volck (ab 1878) – Buhl (ab 1895) geachtet und bei der Grammatik auf die Übergänge Gesenius – Rödiger (ab 1845) – Kautzsch (ab 1878).<sup>57</sup> Das Augenmerk gilt also für das Handwörterbuch

55 GESENIUS, *Grammatik*, 24. Aufl., 163; GESENIUS, *Grammatik*, 26. Aufl., 172.

56 GESENIUS, *Grammatik*, 26. Aufl., 438–441, vgl. 480–483. Baumanns Arbeit von 50 Seiten erschien 1894 in Leipzig.

57 Nach Gesenius' Tod (23. Oktober 1842) wurde das Handwörterbuch von der 5. bis zur 7. Aufl. von Franz Dietrich bearbeitet, von der 8. bis zur 11. Aufl. von dem Team Ferdinand Mühlau/Wilhelm Volck und von der 12. bis zur 16./17. Aufl. von Frants Buhl; die Grammatik wurde von der 14. bis zur 21. Aufl. von Emil Rödiger herausgegeben (diese

besonders der Abfolge der Auflagen 4./5. (1834/1857), 7./8. (1868/1878) und 11./12. (1890/1895) und für die Grammatik der Abfolge der Auflagen 13./14. (1842/1845) und 21./22. (1872/1878).

### 3.1. Zur Theorie der Primärnomen – ein Beispiel: הַר „Berg“

Im Vorwort zur 5. Auflage des Handwörterbuchs schreibt Dietrich unter Bezug auf die „letzten Ausgaben der Grammatik“, die Zahl der Primärnomen sei gegenüber der „früher ziemlich allgemeine(n) Annahme von *Nomina primitiva*“ nur sehr gering.<sup>58</sup> Gesenius selbst habe im Handwörterbuch von 1810/1812 zwar „die Mehrzahl der Nomina und ohne alle Ausnahme die einsilbigen Substantiva als primitive zu betrachten“ gelehrt, doch bereits im *Lexicon manuale* (1833) und in der 4. Auflage des Handwörterbuchs (1834) habe er ihre Anzahl „vielleicht um die Hälfte vermindert“ und diese später im Thesaurus (1840.1842) „mehr und mehr eingeschränkt“, so dass er eigentlich selbst schon den Schritt zur Beseitigung seiner ursprünglichen Annahme vorbereitet habe.<sup>59</sup> Der Blick in die oben genannten „letzten Ausgaben der Grammatik“ zeigt, dass Gesenius 1826 noch mit einer „Menge Nomina“ und einer „bedeutende(n) Anzahl“ an Primärnomen rechnete,<sup>60</sup> während er ab 1828 dann vorsichtiger formuliert und bereits auch zugesteht, man werde „annehmen dürfen, dass die Zahl der Primitiven sehr gering“ sei.<sup>61</sup> In der Grammatik von 1842, der letzten Ausgabe zu seinen Lebzeiten, wird Gesenius noch deutlicher:

Die Zahl der Primitiven ist sehr gering, sofern auch solche Nomina, die in den meisten Sprachen durch Nominalstämme ausgedrückt werden, hier auf Verbalbegriffe zurückgehen.<sup>62</sup>

---

Ausgaben gelten als der „Gesenius-Rödiger“) und von der 22. bis zur 28. Aufl. von Emil Kautzsch (von diesen Ausgaben spricht man als vom „Gesenius-Kautzsch“).

58 GESENIUS, *Handwörterbuch*, 6. Aufl. (Vorwort zur 5. Aufl.), XLI.

59 GESENIUS, *Handwörterbuch*, 6. Aufl. (Vorwort zur fünften Ausgabe), XLI. In den beiden letzten von Rödiger bearbeiteten Buchstaben des Thesaurus findet sich offenbar keins der früheren Primitiva mehr, s. GESENIUS, *Thesaurus*, Anm. 5.

60 GESENIUS, *Grammatik*, 8. Aufl., § 72.1.

61 GESENIUS, *Grammatik*, 9. Aufl., § 72.1: „Die Bestimmung, ob ein *Nomen* primitiv sey [...] hat oft sehr grosse Schwierigkeit und ist zuweilen selbst unmöglich.“ Derselbe Text bleibt in der 10. (1831), 11. (1834) und 12. (1839) Aufl. der Grammatik bestehen, in der letzten aber bereits ergänzt durch einen Fußnoten-Verweis auf Gustav Moritz Redslob, für den es 1836 nur noch eine Frage weiterer Erforschung der „Verbalbegriffe“ war, bis die Annahme von Primärnomen ganz aufzugeben sein wird.

62 GESENIUS, *Grammatik*, 13. Aufl., § 81.1. Rödiger wird in der 14.–17. Aufl. Gesenius' Formulierung leicht einschränken: „Die Zahl der Primitiven im gewöhnlichen/engeren/strengerem Sinne ist sehr gering“ (GESENIUS, *Grammatik*, 14.–16. Aufl., § 81.1 bzw. 17. Aufl., 82.1).

Die Suche nach ebendiesem „Verbalbegriff“ oder Verbalstamm von ursprünglich als Primärnomen eingeschätzten und nach der Revision seiner ursprünglichen Theorie (1842) dann aber „verwaisten“ Nomen ist in den verschiedenen Auflagen des Handwörterbuchs leicht zu verfolgen, wobei die „Reise“ den Ableitungen und Erklärungen entlang bisweilen ziemlich abenteuerlich anmutet. Als ein Beispiel seien hier die etymologisch-semantischen Erklärungen in verschiedenen Auflagen des Handwörterbuchs von Gesenius, Dietrich, Mühlau/Volck und Buhl zum Nomen הַר „Berg“ vorgestellt:

1815 bietet Gesenius einen Eintrag zu הַר „Berg“, in dem er auch auf das ältere, ungewöhnliche הוֹר „Berg“ und das nur in der Poesie gebräuchliche seltene הָרַר „Berg“ verweist; zu keinem der Lemmata gibt er eine Wurzel an.<sup>63</sup>

1863 merkt Dietrich am Ende des Eintrags הַר „Berg“ an, dass das „bisherige Dunkel der Etymologie, welches veranlasste, הַר für ein Nom. primitivum [...] zu halten“, sich durch den Vergleich mit dem arabischen *harra* „schnurren etc.“ auflöse. Ausgehend vom Arabischen fügt Dietrich deshalb einen Eintrag הָרַר\* ins Handwörterbuch ein, gibt als arabische Bedeutung unter anderem „schauern“ an, aus dem wie in lateinisch *horrere* die Bedeutung „emporstarren in Spitzen“, im Arabischen von Dornen, im Hebräischen vom „Gebirg“, hervorgehe.<sup>64</sup>

1878 übernehmen Mühlau/Volck den Eintrag הָרַר\* und führen zusätzlich eine zweiradikalige Wurzel הַר an, die im Arabischen unter anderem *horrere*, starren, steif sein bedeute; daher sei הַר (הוֹר) „Berg“ eigentlich das Emporragende.<sup>65</sup> 1886 geben Mühlau/Volck beim Lemma הַר nur noch an: „wie die Flexion beweist, von einem Stamm הַרַר“, und verweisen im Eintrag הָרַר\* dann namentlich auf Dietrichs Erklärung „*horrere*, starren, steif sein“.<sup>66</sup>

1895 schliesslich führt Buhl zu Beginn des Lemmas הַר zwei Belege aus der engeren Sprachgruppe des Kanaanäischen an (phön. הַר; kanaan. Glosse *harrī*) und verweist auf den zugrundeliegenden Stamm הַרַר, dem er aber, da hebräisch nicht als Verbalwurzel belegt, keinen eigenen Eintrag mehr widmet.<sup>67</sup>

63 GESENIUS, *Neues Handwörterbuch*, 163.172.173.

64 GESENIUS, *Handwörterbuch*, 6. Aufl., 239–240.241. Mit dem Stern kennzeichnet Dietrich Wurzeln, die im Hebräischen nur in Ableitungen vorkommen.

65 GESENIUS, *Handwörterbuch*, 8. Aufl., 224–225.226.

66 GESENIUS, *Handwörterbuch*, 10. Aufl., 219.221.

67 GESENIUS, *Handwörterbuch*, 12. Aufl., 196.

Das Beispiel הַר zeigt, wie mitunter in der Grammatik schon früh eine theoretische Grundlage gelegt wurde, für die im Wörterbuch im Einzelnen aber erst noch das Belegmaterial zu sammeln war.

### 3.2. Zum Verständnis der Präpositionen – ein Beispiel: die Präposition בְּ-

1878 schreiben Mühlau/Volck im Vorwort zur 8. Auflage des Handwörterbuchs, sie hätten, „zum Teil in Anlehnung an Gesenius' Grammatik“, die Artikel zu den Präpositionen -בְּ, -בִּי u.a. wesentlich umgearbeitet.<sup>68</sup> Der Verweis auf die Grammatik kann sich nur auf die 22. Auflage von Kautzsch beziehen, die im selben Jahr wie die 8. Auflage des Handwörterbuchs erschien und in der die seit fünfzig Jahren von Gesenius und Rödiger vertretene Theorie, die Präposition בְּ stelle eine Verkürzung des Nomens בַּיִת „Haus“ dar,<sup>69</sup> aufgegeben ist. In eben dieser 22. Auflage der Grammatik bezieht sich Kautzsch aber seinerseits auf Mühlau/Volck:

Gegenüber der von *Gesen.* und *Rödiger* gelehrtens Ableitung des בְּ von בַּיִת [...] haben *Mühlau* und *Volck* in der 8. Aufl. des W.-B. nach dem Vorgang *Böttchers* die Auffassung des בְּ (arab. *bī*) als einer weicheren Potenz des arab. *fī* (*in*) empfohlen, ohne Zweifel mit Recht.<sup>70</sup>

Ein Blick zurück in die letzten Ausgaben der Grammatik und des Handwörterbuchs vor 1878 zeigt in der Grammatik von 1872 noch die seit der 9. Auflage von 1828 gelehrtens Theorie, dass alle Präpositionen ursprünglich Nomina seien. Diese Erkenntnis gelte auch für die gebräuchlichsten Präpositionen (-בְּ, -לְ, -בִּי), die aber bis zu einem Vorsetzkonsonanten mit dem flüchtigsten Vokal verkürzt seien; so sei also בְּ „in, an, mit“ aus בַּיִת „Haus“ abzuleiten.<sup>71</sup> Als Referenz für die Wahrscheinlichkeit dieser Ableitung wird in der Grammatik von 1872 auf das Handwörterbuch verwie-

68 GESENIUS, *Handwörterbuch*, 8. Aufl., Vorwort.

69 GESENIUS, *Grammatik*, 9. Aufl., 195f.

70 GESENIUS, *Grammatik*, 22. Aufl., 233 Anm. 1.

71 GESENIUS, *Grammatik*, 21. Aufl., § 102. Abgestützt ist diese Theorie v.a. auf Analogie und Wahrscheinlichkeit, s. GESENIUS, *Grammatik*, 9. Aufl., 195, wo Gesenius gegenüber der möglicherweise „am gewaltsamsten“ erscheinenden Ableitung von בְּ auf Analogien im Arabischen, Syrischen und Talmudischen verweist, und in der 21. Aufl. bei Rödiger die Bemerkung, dass entgegen dem Eindruck des Zweifelhafte die „allgemeine Wahrscheinlichkeit“ doch für die Ableitung spreche (208). Vor 1828 lässt sich in den Ausgaben der Grammatik zur Annahme von Primitiva im Bereich der Partikeln eine Entwicklung beobachten von assertorischen Formulierungen wie „am unbezweifelsten“ gehörten die drei *praepositiones praefixae* zu dieser Gruppe (GESENIUS, *Grammatik*, 1813, § 89) bis hin zur Vermutung, es gebe „vielleicht“ gar keine primitiven Partikeln (GESENIUS, *Grammatik*, 9. Aufl., 190).

sen,<sup>72</sup> wo Dietrich 1868 anmerkt: „Was die Abkunft des  $\text{-} \dot{\text{v}}$  betrifft, so ist die Meinung der alten Grammatiker sehr wahrscheinlich, dass es eine starke Verkürzung aus  $\text{בֵּית}$  [...] sei“, denn ähnlich gewaltsame Abkürzungen seien in früheren Sprachepochen „gar nicht ungewöhnlich“ gewesen.<sup>73</sup> Genau diese These halten Mühlau/Volck 1878 für „unwahrscheinlich“, vielmehr sei  $\text{-} \dot{\text{v}}$  gemäss Böttcher mit arab. *fi* zusammenzustellen.<sup>74</sup> 1883 widerrufen sie, ohne Angabe von Gründen, auch den Verweis auf Böttcher und verzichten fortan auf jeglichen Alternativvorschlag zur Erklärung der „Abkunft“ des  $\text{-} \dot{\text{v}}$ .<sup>75</sup>

Auch Buhl sieht in seinen Auflagen des Handwörterbuchs ab 1895 von jedem Versuch einer Ableitung des  $\text{-} \dot{\text{v}}$  ab, verweist dazu aber auf die Diskussion der Vorschläge bei Paul de Lagarde, Heinrich Ewald, Julius Friedrich Böttcher, Eduard König und listet lediglich im Sinne vergleichender Etymologie Belege aus anderen semitischen Sprachen, vornehmlich der kanaanäischen Sprachgruppe, auf.<sup>76</sup> Kurz vorher, 1889, hatte Kautzsch in der Grammatik zu den verkürzten Präpositionen  $\text{-} \dot{\text{v}}$ ,  $\text{-} \dot{\text{z}}$ ,  $\text{-} \dot{\text{q}}$  angemerkt, die Verstümmelung der ursprünglichen Form sei eben umso stärker je häufiger eine Partikel gebraucht wurde, weswegen der Wortstamm bisweilen „völlig unkenntlich“ geworden sei.<sup>77</sup> Wie bei Mühlau/Volck, so ist also auch bei Kautzsch und Buhl ausgangs des 19. und anfangs des 20. Jahrhunderts eine große Zurückhaltung im Bereich entwicklungsgeschichtlicher Theoriebildung zu beobachten.

Das Beispiel zur Präposition  $\text{-} \dot{\text{v}}$  zeigt eine starke gegenseitige Bezugnahme von Handwörterbuch und Grammatik, die bisweilen die Gestalt eines sozusagen zirkulären Referenzsystems annehmen kann.

### 3.3. zur Erklärung der Verbalformen – ein Beispiel: das *wa-* beim *yiqtol*

1810 schreibt Gesenius im Handwörterbuch zu  $\text{וַ}$ , das er *Vav conversivum* des *Futuri* nennt: „Mehr als wahrscheinlich ist die schon von vielen gegebene Erklärung, dass es eine Abkürzung der alten Form  $\text{וְהָ}$  oder  $\text{וְהִי}$  (für  $\text{וְהָיָה}$ ) *es trug sich zu sey*“, die man wie im Arabischen vor das Futurum setzte, um diesem „erzählende Bedeutung“ zu geben. Das  $\text{ה}$  fiel aus und  $\text{וְ}$  wurde mit dem *yiqtol* zu *wayyiqtol* verbunden. Gesenius merkt gleichzeitig an, es sei aber doch erklärungsbedürftig, dass das Hilfsverb im Arabischen

72 GESENIUS, *Grammatik*, 21. Aufl., 212.

73 GESENIUS, *Handwörterbuch*, 7. Aufl., 101.

74 GESENIUS, *Handwörterbuch*, 8. Aufl., 91.

75 GESENIUS, *Handwörterbuch*, 9. Aufl., 89; 11. Aufl., 90.

76 GESENIUS, *Handwörterbuch*, 12.–16./17. Aufl., s.v.

77 GESENIUS, *Grammatik*, 25. Aufl., § 99. § 102.

konjugiert wird, während dies im Hebräischen nicht der Fall sein dürfte. Doch, so fährt er weiter: „Das nähere darüber gehört der Grammatik.“<sup>78</sup>

In der Grammatik von 1813 führt Gesenius dann zum *Vav conversivum Futuri* und dessen postulierter Verkürzung aus הַוָּ vor dem Futur aus, „Abkürzungen und Zusammenziehungen sind [...] in allen Sprachen da am häufigsten, wo ein Wort oft durch den Mund geht.“ So ließ man das הַ am Wortanfang weg und schrieb *wah-yiqṭol*, „welches durch ein *Dagesch forte conjunctivum* verbunden wurde“. „In der Bedeutung schliesst dieses *Vav* oft die Conjunction וְ *und* mit ein,“ daher bedeute *wayyiqṭol* „und er tödte.“<sup>79</sup>

Diese Erklärung begegnet achtzehn Jahre lang in allen Auflagen der Grammatik und des Handwörterbuchs. Erst 1831 merkt Gesenius in der Grammatik nach der erneuten Präsentation seiner Erklärung zum *Waw conversivum* von 1813 an:

Andere betrachten das *Waw conversivum* lediglich als ein ursprüngliches *Waw copul.* [...] aber mit Verstärkung des Sinnes („und da“) und Befestigung des Lautes im *wa* mit Schärfung der Sylbe.<sup>80</sup>

Erst acht Jahre nach Veröffentlichung dieser Notiz zu einer möglichen alternativen Deutung des וְ schreibt Gesenius in seiner Grammatik von 1839 zum *Vav conversivum Futuri*, er habe zwar in früheren Auflagen einer anderen Ansicht den Vorzug gegeben, doch sei es inzwischen evident, dass in dem *Vav* die *Copula* liege, denn das *Futurum conversum* stehe 1) immer vor dem Nomen, 2) nie nach dem Relativpronomen oder nach Konjunktionen, an Parallelstellen stehe dafür 3) oft ein bloßes וְ und es begegne 4) öfter zu Beginn von größeren Abschnitten oder Büchern, was zeige, dass diese in einer Zeitfolge gedacht seien. Gesenius hält deshalb 1839, auf der Basis der genannten Begründung, klar fest: „Man nehme also וְ *blos* als ein der Form nach verstärktes *Vav copulativum* [...], in dem Sinne: *und da, und so*.“<sup>81</sup>

Nach dieser erfolgten Widerrufung älterer Ansichten noch durch Gesenius selbst – dessen Formulierung Rödiger in jeder seiner drei Bearbeitungen der Grammatik ab 1845 übernimmt<sup>82</sup> – mutet Rödigers Neuformu-

78 GESENIUS, *Handwörterbuch*, Ausg. 1810, 242–243.

79 GESENIUS, *Grammatik*, 1813, § 36.

80 GESENIUS, *Grammatik*, 10. Aufl., 106. Auch in der 4. Aufl. des Handwörterbuchs von 1834 ist diese alternative Erklärung kurz erwähnt: „Nach andern Ansichten soll das *Waw* [...] *blos* ein *Waw copulativum* mit verstärkter Form und der Bedeutung: *und so seyn*“ (GESENIUS, *Handwörterbuch*, 4. Aufl., col. 524).

81 GESENIUS, *Grammatik*, 12. Aufl., 92–93.

82 GESENIUS, *Grammatik*, 14.–16. Aufl., § 48b. Rödiger ändert ab 1845 im Titel des Paragraphen 48b der Grammatik die Bezeichnung *Vav conversivum* in *Waw consecutivum*.

lierung im Blick auf Gesenius' widerrufenen Theorie zum *wayyiqṭol* in der 17. Auflage der Grammatik überraschend harsch an. Rödiger schreibt 1854 in einer Fussnote, die Erklärung „früherer Grammatiker“ zur Verkürzung und Zusammenziehung des *wayyiqṭol* aus *hāwāh yiqṭol* sei „in jeder Beziehung irrig und jetzt veraltet“ und stellt klar: „Das  $\cdot\dot{y}$  ist stets ein nachdrückliches *und*.“<sup>83</sup>

Die nach fünf Grammatik-Auflagen, die ja alle schon den Widerruf der Theorie zur Herleitung des  $\cdot\dot{y}$  aus  $\text{הוּי}$  enthielten, erneute und heftige Abweisung von Gesenius' Lehrmeinung zum *wayyiqṭol* als in jeder Beziehung irrig und veraltet erstaunt.

Zur Erklärung der Schärfe der Ausdrucksweise ist zu sagen, dass zu genau demselben Zeitpunkt, 1854, die Vorbereitungen zur Herausgabe der nächsten Auflage des Handwörterbuchs durch Dietrich in vollem Gange waren. Die letzte Auflage des Handwörterbuchs war 1834 durch Gesenius selbst bearbeitet worden, allerdings noch vor dem Widerruf seiner Theorie zum *wayyiqṭol*; sie enthielt also noch die alte Erklärung zum *Waw conversivum*, ergänzt nur durch die kurze Notiz, dass das *Waw* des *yiṭṭol* von einigen auch für ein *Waw copulativum* gehalten werde.<sup>84</sup> Gesenius widerrief seine Theorie zum  $\cdot\dot{y}$  des *wayyiqṭol* in der Grammatik erst fünf Jahre nach Erscheinen der letzten Auflage des Handwörterbuchs; das war 1839. Seither standen die fünf bisherigen Auflagen des Handwörterbuchs in der Frage der Erklärung des  $\cdot\dot{y}$  vor *yiṭṭol* zu den fünf letzten Auflagen der Grammatik im Widerspruch. Und dieser Zustand dauerte 1854 immerhin schon fünfzehn Jahre! Wollte Rödiger mit seinem akzentuierten „Memento“ die nur in der Grammatiktheorie, nicht aber im Handwörterbuch vollzogene Neueinschätzung des alten *Waw conversivum* als eines *Waw copulativum/consecutivum* rechtzeitig vor Abschluss der Arbeiten an der nächsten Auflage des Handwörterbuchs durch Dietrich in Erinnerung rufen und diesem damit quasi einen Warnschuss vor den Bug geben? „Das  $\cdot\dot{y}$  ist stets ein nachdrückliches *und*.“<sup>85</sup> Denn für die 5. Auflage war auch der Eintrag  $\cdot\dot{y}$  zu bearbeiten, oder besser, er war aufgrund der erkannten lediglich syntaktischen Funktion des  $\cdot\dot{y}$  in den Eintrag  $\dot{y}$  einzuarbeiten.

Doch Dietrich behält für das  $\cdot\dot{y}$  einen eigenen Eintrag bei!<sup>86</sup> Er nennt es in der 5. und bis zur 7. Auflage (1857–1868) in Gesenius'scher Tradition

83 GESENIUS, *Grammatik*, 17. Aufl., 100–101 (in der 17. Aufl. änderte Rödiger die Paragrafenzählung von § 48b in § 49).

84 S.o. Anm. 80.

85 S.o. Anm. 83.

86 GESENIUS, *Handwörterbuch*, 5. Aufl., 244.

und entgegen Rödigers Sprachgebrauch<sup>87</sup> sogar weiterhin *Waw conversivum Futuri*, verweist aber doch wenigstens auf die Revision der ursprünglichen Theorie<sup>88</sup> und in diesem Zusammenhang auch auf die Grammatik von Rödiger.

Die gelehrte Welt hatte also nach 1857 noch 21 Jahre damit zu leben, dass das ך in der Grammatik *Waw consecutivum* und im Handwörterbuch *Waw conversivum* hieß.<sup>89</sup> Dazu war auch zu akzeptieren, dass im Wörterbuch unter ך noch ein Lemma stand, das bereits 1857 unter den Eintrag zum *Waw copulativum* hätte subsumiert werden müssen.<sup>90</sup>

Erst 1878 findet das *Waw consecutivum* im Handwörterbuch von Mühlau/Volck endlich im Eintrag zur Partikel ך seinen bleibenden Ort.<sup>91</sup> Im gleichen Jahr 1878 merkt Kautzsch in einer Fußnote der Grammatik – noch einmal – „frühere Grammatiker“ an, die das *wayyiqtol* durch Zusammenziehung von *hāwāh* und *yiqtol* erklärt hatten, und fügt als persönlichen Kommentar bei, das habe „nur den Werth eines Curiosums“.

Die Anmerkung wird bis 1889 in drei weiteren Auflagen der Grammatik beibehalten,<sup>92</sup> ohne je aber auf Gesenius hinzuweisen. Ein letztes Mal findet sich bei Kautzsch in der 26. Auflage der Grammatik von 1896 eine Fußnote zu jener von Gesenius längst – vor 60 Jahren! – widerrufenen Theorie: sie sei ganz einfach „unhaltbar“.<sup>93</sup> In der 27. Auflage der Grammatik von 1902 kehrt dann zu diesem Punkt der Diskussion auch in der Grammatik schließlich Ruhe ein.

---

87 Rödiger nennt das *Vav conversivum* in seinen Auflagen der Grammatik seit 1845 konsequent *Waw consecutivum* (GESENIUS, *Grammatik*, 14. Aufl., 95), Gesenius selbst aber hatte 1842 diese Bezeichnung noch mit Blick auf das *w<sup>e</sup>qatal* als „zu weit“ abgelehnt (GESENIUS, *Grammatik*, 13. Aufl., 91).

88 „Ehedem wurde es für Abkürzung aus ךך *fu*t gehalten“, GESENIUS, *Handwörterbuch*, 5. Aufl., 244. Hinter Dietrichs „ehedem“ und Rödigers „Früheren Grammatikern“ (GESENIUS, *Grammatik*, 17. Aufl., 100) ist Gesenius (mit-)zudenken; er wird aber im Zusammenhang mit der aufgegebenen Theorie zum *wayyiqtol* weder von Dietrich noch von Rödiger je beim Namen genannt.

89 In der Grammatik wird zwar bereits seit 1845 in einer Fussnote erklärt, dass die hebräischen Grammatiker das *Waw copulativum* vor *qatal* und *yiqtol* als ein *Waw conversivum* bezeichnen, weil es die Bedeutung der Tempora gewissermassen verwandle. Treffender sei aber die Bezeichnung als *Waw consecutivum*, da es eine Folge, einen Fortschritt bezeichne (GESENIUS, *Grammatik*, 14. Aufl., 96).

90 GESENIUS, *Handwörterbuch*, 5. Aufl., 244, schreibt, die Angabe sei „von dem sog. *Waw copulativum* nur durch die engere Anschliessung durch Schärfung (Dag. f.) verschieden“.

91 GESENIUS, *Handwörterbuch*, 8. Aufl., 221. So auch später bei Buhl ab der 12. Aufl. des Handwörterbuchs.

92 GESENIUS, *Grammatik*, 22.–25. Aufl., § 49.

93 Dass die alte Erklärung des *wayyiqtol* immer noch Anhänger hatte, zeigt indirekt der Seitenhieb daselbst auf de Lagarde (GESENIUS, *Grammatik*, 26. Aufl., 131).

Das Beispiel zum ך des *wayyiqtol* zeigt, dass nach Gesenius die Verantwortlichen für die Bearbeitung des Handwörterbuchs einerseits und der Grammatik andererseits nicht in jedem Falle in Einmütigkeit handelten und dadurch die beiden Werke in Einzelfragen mitunter über Jahrzehnte hinweg differente Ansichten widerspiegeln konnten.

#### 4. Schluss

Die dargelegten Beobachtungen zu Aspekten der Wechselseitigkeit des Einflusses zwischen Handwörterbuch und Grammatik stellen nur einen Ausschnitt dessen dar, was an Forschungsarbeit geleistet werden müsste, um zu repräsentativen Ergebnissen zum Zusammenspiel zwischen dem lexikalischen und dem grammatischen Werk, das bis heute unter Gesenius' Namen läuft, zu kommen. Die Zahl der Beispiele wäre zu vermehren, die Fokussierung auf allein die Veränderungen in der Abfolge der Auflagen müsste mindestens durch Beobachtungen zu den Konstanten ergänzt werden, und sicher sollte auch die Korrespondenz zwischen den verantwortlichen Herausgebern eingesehen werden.

Was sich im Vorangehenden mehrfach zeigte, ist ein aktiver Prozess der wechselseitig zu etablierenden Adaption des systemisch orientierten „Prinzips“ der Grammatik an das semantisch orientierte „Prinzip“ des Mediums zum Sprachinventar. Die Herstellung von Übereinstimmung zwischen Grammatik und Wörterbuch ist, wie es scheint, oft von Verzögerung geprägt, einerseits von der Sache her und andererseits wohl aufgrund logistischer Bedingungen bei der Konzeption einer neuen Auflage.

Was ebenfalls deutlich wurde, ist die gänzlich veränderte Situation zu Gesenius' Lebzeiten, als Grammatik und Wörterbuch in nur einer Hand lagen, und der Zeit nach 1842, als zwischen den Bearbeitern des einen und des andern Werkes Absprachen erforderlich wurden. Dass in der Frage der Bewahrung von Tradition einerseits und der Offenheit für neue Trends und Einsichten andererseits bisweilen *kein* Konsens herrschte, scheinen die beobachteten Anzeichen eines Konflikts zwischen Rödiger und Dietrich zu belegen.

Ein tendenziell Drittes bildet sich aus dem Beobachteten heraus, das einerseits mit den beteiligten Persönlichkeiten zu tun hat und andererseits charakteristisch sein könnte für die Hebraistik im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts. In einer ersten Phase fand, modifizierte und widerrief ein selten begabter und arbeitssamer Hebraist und Semitist zu einem Zeitpunkt noch geringer Theoriebildung Regeln und Eigenheiten der hebräischen Sprache, die er wohlüberlegt auf mehrere Werke verteilte; eine

zweite Phase war einerseits von einer stark retardierenden Tendenz und andererseits von experimentellen Erklärungsversuchen geprägt; in einer dritten Phase schließlich wird der Umgang mit der (Gesenius-)Tradition sehr viel leichter, und die Sacherklärungen sind, nicht zuletzt auch aufgrund der fortgeschrittenen Theoriebildung zu den semitischen Sprachen, von deutlich mehr Kompetenz geprägt.

Große Achtung verdient die Fähigkeit des Wilhelm Gesenius, sich selbst ohne langatmige Rechtfertigungen zu widerrufen. In diesem Sinne seien die hier präsentierten Überlegungen unter seinen Vorsatz gestellt:

Weit entfernt, meiner verwandten Mühe „irgend einen Grad von Vollkommenheit bezumessen, werde ich mich der belehrenden Kritik anderer Forscher aufrichtigst freuen, und fortdauernd alles aufbieten, was zu ihrer immer größern Vervollkommnung beytragen kann“.<sup>94</sup>

---

94 Vgl. GESENIUS, *Handwörterbuch*, Ausg. 1810, XXXI.

**Gesenius' Handwörterbuch und Gesenius' Grammatik**

1810/1812	Hebräisch-Deutsches Handwörterbuch über die Schriften des Alten Testaments mit Einschluss der geographischen Nahmen und der chaldäischen Wörter beym Daniel und Esra. Ausgearbeitet von D. Wilhelm Gesenius, Erster Theil 1810. Zweyter Theil 1812. Leipzig: Vogel, 1343 S.
1813	HEBRÄISCHE GRAMMATIK, HALLE: RENGIER, 202 S.
1815	Neues hebräisch-deutsches Handwörterbuch über das Alte Testament mit Einschluss des biblischen Chaldaismus. Ein Auszug aus dem grössern Werke, in vielen Artikeln desselben umgearbeitet vornemlich für Schulen, Leipzig: Vogel, 720 S.
1816	2. AUFL. HEBRÄISCHE GRAMMATIK, VERB. UND VERM., HALLE: RENGIER, 204 S.
1818	3. AUFL. HEBRÄISCHE GRAMMATIK, VERB. UND MIT VOLLST. PARADIGMEN VERM., HALLE: RENGIER, 219 S.
1820	4. AUFL. HEBRÄISCHE GRAMMATIK, VERB. UND VERM., HALLE: RENGIER, 232 S.
1822	5. AUFL. HEBRÄISCHE GRAMMATIK, HALLE: RENGIER, 234 S.
1823	2. Aufl. Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, verb., verm. und mit einem Register vers., Leipzig: Vogel, 933 S.
1823	6. AUFL. HEBRÄISCHE GRAMMATIK, HALLE: RENGIER, 232 S.
1824	7. AUFL. HEBRÄISCHE GRAMMATIK, HALLE: RENGIER, 234 S.
1826	8. AUFL. HEBRÄISCHE GRAMMATIK, HALLE: RENGIER, 238 S.
1828	9. AUFL. HEBRÄISCHE GRAMMATIK, SEHR VERB. UND THEILW. UMGEARB., HALLE: RENGIER, 262 S.
1831	3. Aufl. Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, durchaus verb. und verm., Leipzig: Vogel, 1030 S.
1834	10. AUFL. HEBRÄISCHE GRAMMATIK, SEHR VERB., VERM. UND THEILW. UMGEARB., HALLE: RENGIER, 204+84 S. (SYNTAX)
1834	11. AUFL. HEBRÄISCHE GRAMMATIK, VERB., HALLE: RENGIER, 291 S.
1839	4. Aufl. Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, verb. u. verm., Leipzig: Vogel, 1160+921 col.
1842	12. AUFL. HEBRÄISCHE GRAMMATIK, VERB., LEIPZIG: RENGIER, 298 S.
1845	13. AUFL. HEBRÄISCHE GRAMMATIK, VERB., LEIPZIG: RENGIER, 298 S.
1848	14. AUFL. HEBRÄISCHE GRAMMATIK, NEU BEARB. UND HG. VON E. RÖDIGER, LEIPZIG: RENGIER, 280 S.
1851	15. AUFL. WILHELM GSENIUS' HEBRÄISCHE GRAMMATIK, LEIPZIG: RENGIER, 315 S.
1854	16. AUFL. WILHELM GSENIUS' HEBRÄISCHE GRAMMATIK, LEIPZIG: RENGIER, 315 S.
1857	17. AUFL. WILHELM GSENIUS' HEBRÄISCHE GRAMMATIK, LEIPZIG: RENGIER, 315 S.
1857	5. Aufl. Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament von Wilhelm Gesenius weiland, besorgt v. F.E.C. Dietrich: Leipzig: Vogel, 542+416 S.
1857	18. AUFL. WILHELM GSENIUS' HEBRÄISCHE GRAMMATIK, LEIPZIG: GRAUL, 320 S.
1862	19. AUFL. WILHELM GSENIUS' HEBRÄISCHE GRAMMATIK, VERB. U. VERM., LEIPZIG: SEEMANN, 328 S.
1863	6. Aufl. Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament von Wilhelm Gesenius weiland, Leipzig: Vogel, 996 S.

- 1866 20. AUFL. WILHELM GESENIUS' HEBRÄISCHE GRAMMATIK, VERB. U. VERM., LEIPZIG: VOGEL, 243 S.
- 1868 7. Aufl. Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament von Wilhelm Gesenius weiland, Leipzig: Vogel, 996 S.
- 1872 21. AUFL. WILHELM GESENIUS' HEBRÄISCHE GRAMMATIK, LEIPZIG: VOGEL, 344 S.
- 1878 8. Aufl. **Wilhelm Gesenius'** hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, neu bearb. von **E. Mühlau und W. Volk**, Leipzig: Vogel, 979 S.
- 1878 22. AUFL. WILHELM GESENIUS' HEBRÄISCHE GRAMMATIK NACH E. RÖDIGER, VÖLLIG UMGEARB. U. HG. VON **E. KAUTZSCH**, LEIPZIG: VOGEL, 370 S.
- 1881 23. AUFL. WILHELM GESENIUS' HEBRÄISCHE GRAMMATIK, VIELF. VERB. U. VERM., LEIPZIG: VOGEL, 377 S.
- 1883 9. Aufl. Wilhelm Gesenius' hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, Leipzig: Vogel, 975 S.
- 1885 24. AUFL. WILHELM GESENIUS' HEBRÄISCHE GRAMMATIK, VIELF. VERB. U. VERM. AUFL., LEIPZIG: VOGEL, 419 S.
- 1886 10. Aufl. Wilhelm Gesenius' hebräisches und **aramäisches** Handwörterbuch über das Alte Testament, verb. und verm., Leipzig: Vogel, 984 S.
- 1889 25. AUFL. WILHELM GESENIUS' HEBRÄISCHE GRAMMATIK, VIELF. VERB. U. VERM., NEUBEARB. DER SYNTAX, LEIPZIG: VOGEL, 548 S.
- 1890 11. Aufl. Wilhelm Gesenius' hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, durchges., Leipzig: Vogel, 931 S.
- 1895 12. Aufl. Wilhelm Gesenius' hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, bearb. v. **F. Buhl**, völlig umgearb., Leipzig: Vogel, 965 S.
- 1896 26. AUFL. WILHELM GESENIUS' HEBRÄISCHE GRAMMATIK, VIELF. VERB. U. VERM., LEIPZIG: VOGEL, 558 S.
- 1899 13. Aufl. Wilhelm Gesenius' hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, Leipzig: Vogel, 1030 S.
- 1902 27. AUFL. WILHELM GESENIUS' HEBRÄISCHE GRAMMATIK, VIELF. VERB. U. VERM., LEIPZIG: VOGEL, 591 S.
- 1905 14. Aufl. Wilhelm Gesenius' hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, Leipzig: Vogel, 932 S.
- 1909 28. AUFL. WILHELM GESENIUS' HEBRÄISCHE GRAMMATIK, VIELF. VERB. U. VERM., LEIPZIG: VOGEL, 530 S.
- 1910 15. Aufl. Wilhelm Gesenius' hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, Leipzig: Vogel, 1005 S.
- 1915 16. Aufl. Wilhelm Gesenius' hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, Leipzig: Vogel, 1013 S.
- 1918-1929 „29. AUFL.“ HEBRÄISCHE GRAMMATIK, MIT BENUTZUNG DER VON E. KAUTZSCH BEARB. 28. AUFL. VON WILHELM GESENIUS' HEBRÄISCHE GRAMMATIK, VERF. VON G. BERGSTRÄSSER, LEIPZIG: VOGEL, 961 S.
- 1921 17. Aufl. Wilhelm Gesenius' hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, unv. anastat. Neudruck, Leipzig: Vogel, 1013 S.
- 1987-2010 18. Aufl. Wilhelm Gesenius. Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, bearb. und hg. v. **R. Meyer und H. Donner**, Berlin: Springer, 6 Bde., 1546 S.
- 2012 18. Aufl. Wilhelm Gesenius. Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, Supplementband, Berlin: Springer, 114 S.
- 2013 18. Aufl. Wilhelm Gesenius. Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, Berlin: Springer, 1 Bd., 1624 S.

## Bibliographie

Für die bibliographischen Angaben zu den Auflagen von Gesenius' Handwörterbuch und Grammatik s. die beigegefügte Tabelle.

- BARTH, Jakob: *Die Nominalbildung in den semitischen Sprachen*. Leipzig: Hinrichs'sche Buchhandlung, 1889–1891,<sup>2</sup>1894.
- BAUMANN, Viktor: *Hebräische Relativsätze: Ein Beitrag zur vergleichenden Syntax der semitischen Sprachen*. Leipzig: Kreysing, 1894.
- BENOIT, Agnès: *Les grandes étapes de la découverte en Antiquité orientale*, in: *Art et archéologie: les civilisations du Proche-Orient ancien*. Paris: Réunion des Musées Nationaux, 2<sup>e</sup> édition revue et mise à jour, 2007 (Manuels de l'Ecole du Louvre), 503–631.
- BÖTTCHER, Julius Friedrich: *Ausführliches Lehrbuch der hebräischen Sprache*. Leipzig: Johann Ambrosius Barth, 1866–1868 (Bd. II hg. von F. Mühlau).
- BDB = BROWN, Francis / DRIVER, Samuel R. / BRIGGS, Charles A.: *Hebrew and English Lexicon. With an appendix containing the Biblical Aramaic. Coded with the numbering system from Strong's Exhaustive Concordance of the Bible. Based on the lexicon of William Gesenius as translated by Edward Robinson, and edited with constant reference to Gesenius' Thesaurus as completed by E. Rödiger, and with authorized use of the German editions of Gesenius' Handwörterbuch über das Alte Testament*. Peabody, Mass.: Hendrickson Publishers, 1996 (reprinted from the 1906 American edition).
- EWALD, Heinrich: *Ausführliches Lehrbuch der hebräischen Sprache des Alten Bundes*. Göttingen: Dieterich, <sup>8</sup>1870.
- FLEISCHER, Heinrich Leberecht: *Kleinere Schriften I–III*. Leipzig: Hirzel, 1885–1888 (Bd. III hg. von F. Mühlau).
- GESENIUS, Wilhelm: *Ausführliches grammatisch-kritisches Lehrgebäude der hebräischen Sprache: mit Vergleichung der verwandten Dialekte*. Leipzig: Vogel, 1817.
- : *Geschichte der hebräischen Sprache und Schrift: eine philologisch-historische Einleitung in die Sprachlehren und Wörterbücher der hebräischen Sprache*. Leipzig: Vogel, 1815.
- : *Hebräisches Lesebuch*. Halle: Renger, 1814.
- : *Lexicon manuale Hebraicum et Chaldaicum in veteris Testamenti libros*. Leipzig: Vogel, 1833 (in 2. Aufl. 1847 hg. von A. T. Hoffmann).
- : *Thesaurus philologicus criticus linguae hebraeae et chaldaeae Veteris Testamenti, I–III* (Teil III, 1853–1858 hg. von E. Rödiger). Leipzig: Vogel, 1829–1858.
- : *Übungsbuch zu Gesenius-Kautzsch' Hebräischer Grammatik*, hg. von E. Kautzsch. Leipzig: Vogel, 1881.

- GUNKEL, Hermann: *Schöpfung und Chaos in Urzeit und Endzeit*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1895.
- HUNZIKER-RODEWALD, Regine: *The Gesenius/Brown-Driver-Briggs Family*, in: Dyk, J./Van Peursen, W. (eds.), *Foundations for Syriac Lexicography III: Colloquia of the International Syriac Language Project*. Piscataway, NJ: Gorgias Press, 2008 (*Perspectives on Syriac Linguistics*; 4), 219–226.
- KÖNIG, Friedrich Eduard: *Historisch-kritisches Lehrgebäude der hebräischen Sprache I–III*. Leipzig: Hinrichs, 1881–1897.
- LAGARDE, Paul de: *Übersicht über die im Aramäischen, Arabischen und Hebräischen übliche Bildung der Nomina*. Göttingen: Dieterich, 1889–1891. <sup>2</sup>1894 (Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen; 35.37).
- REDSLOB, Gustav Moritz: *Ueber einige sogenannte primitive Nomina in der hebräischen Sprache*. *Archiv für Philologie und Pädagogik* IV/3 (1836), 379–390.
- SMEND, Rudolph: *Wilhelm Gesenius*, in: ders., *Deutsche Alttestamentler in drei Jahrhunderten*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1989, 53–70.